

betten, welche Norddeutschland einst besaß, sind nur noch wenige vorhanden. Auch diese würden wohl schon verschwunden sein, wenn nicht die Obrigkeit jetzt für die Erhaltung dieser ehrwürdigen Denkmäler aus uralter Zeit sorgte.

243. Des Menschen Kampf mit der Düne.

Von Hans Hoffmann.

Landsturm. 3. Auflage. Berlin 1903. S. 30.

Sechszunddreißig Jahre sind es jetzt bald, so erzählte der alte Posthalter Sturmshöfel, daß ich hier auf der Kurischen Nehrung zu Hause bin. Vordem saß ich drüben überm Haff in der Niederung. Ich hatte da ein verwirtschaftetes Gut gekauft mit schönem Wiesenboden, mitten unter den Litauern. Die haben den Deutschen nicht gern in ihrer Nähe; wir sind ihnen überlegen, darum fürchten sie uns.

Zwischen mir und dem Haff lag an einer tiefen Bucht eine große Wiese des Bauern Lofeit; auf ihr stand mitten im fetten Graswuchs eine alte Düne. Ohne Zweifel war sie in Urzeiten entstanden aus verwehten Sandmassen, die der Westwind über das Eis getrieben hatte, doch längst zum Stehen gekommen und kräftig bewaldet.

Da geschah's in meinen Tagen, daß Schneedruck und Windbruch das Wäldchen zerrütteten. In den nächsten Wintern hatte das Haff sehr lange schneefreies Eis, dazu zahlreiche Weststürme; die segten starke Sandströme über die glatte Fläche hinüber in jene Bucht. Dieser junge Sand warf sich auf den halb entwaldeten Hügel, überzog ihn allmählich, zerdrückte die Grasnarbe, fraß die noch stehenden Bäume an und verdarb ihren Boden. So wurde die tote Düne wieder lebendig und kam ins Wandern. Der Flugand flog herüber auf mein Gebiet und bedrohte mir die Wiesen mit schwerer Verwüstung.

Ich nahm den Kampf auf, warf ihm Strauchzäune entgegen, tiefe Gräben und selbst eine feste steinerne Mauer. Bald sah ich ein, daß dies alles nichts nützte, den Fortschritt des Sandes nur scheinbar hemmte. In Wahrheit gaben die Hindernisse ihm nur einen Halt, sich geschlossener zu häufen und dann von der Höhe wie von einer genommenen Schanze herab desto mächtiger auf mich niederzustürzen.

Ich schrieb nach Holland und Dänemark und lernte, wie man dort der Dünen Meister zu werden sucht. Man faßt sie im Rücken, man bepflanzt sie auf der Westseite, die langsam ansteigt; denn von dorthier wehen die Winde am häufigsten und bringen den Berg zum Wandern nach Osten.

So fing ich an, den nackten Sand auf dem Grundstücke meines Nachbarn mit Dünenrohr zu besäen. Dies hemmt den Sandflug, gleicht